

Kathi Jatzko (12 Jahre), Schwalmstadt-Treysa

Wie ich mich selbst kennenlernte

Sie hielt das helle Eichholz fest umklammert. Ihre Fingerknöchel wurden weiß. Noch einige Male holte sie tief Luft, dann schaute sie auf. Das war nicht ihr Zimmer. Wie erstarrt ging sie langsam die Treppe herunter, um sich im Haus umzusehen. Nichts war wie zuvor. Ein kleiner Notizzettel am Tisch weckte ihr Interesse. Sie las die Worte, die sich in einer ordentlichen, verschnörkelten Schrift von dem hellblauen Papier abhoben: Bin in einer Stunde wieder daheim, Adam. Sie ging noch etwas weiter, bis sie einen deckenhohen Spiegel fand. Ihre Finger wanderten über die glatte Oberfläche. Ihre sonst so sonnengebräunte Haut war blass, ihr langes, glattes und vor allen Dingen blondes Haar fiel ihr in roten Locken über die Schultern. Sogar ihre dünne Statue war jetzt von Muskeln definiert. Ganz so als hätte sie schon oft hart arbeiten müssen.

„Hey Schwesterchen“, lallte eine sanfte Stimme hinter ihr. Nachdem sie zusammengezuckt war, drehte sie sich um. Um keinen Verdacht zu schöpfen spielte sie mit. So langsam wusste sie nämlich wer sie zu sein schien. Der junge Mann, der meinte er sei ihr Bruder, nahm sie in den Arm. Sein Atem stank nach Alkohol. „Sam das ist meine kleine Schwester Clair“, stellte Adam den Mann hinter sich vor. Beide schienen ziemlich abwesend zu sein. Gemeinsam stolperten sie die Treppe hoch. Sie rannte ihnen nach. „Adam, ich muss jetzt zur Schule!“ Er starrte sie skeptisch an und begann zu lachen. „Ich weiß Schätzchen.“ Sie zog eine Grimasse und lief in die Küche. Dort stand ein Rucksack. Sie fand darin lediglich ihre Schulbücher. Zu Hause hatte man ihr das Essen schon immer bereitgestellt. Schnell schaute sie auf die Uhr. Nur noch zehn Minuten. Jetzt musste sie mit dem auskommen, was da war. Im Schuhschrank standen nur alte Turnschuhe. „Keine Highheels?“, murmelte sie entsetzt.

Irgendein Paar passte und sie rannte aus der Tür. Lessing- Straße. Das waren mindestens noch fünfzehn Minuten Schulweg. Atemlos, da sie gesprintet war, öffnete sie die Tür zum Klassenzimmer. Zum Glück war die Lehrerin noch nicht da. Ihr Blick schweifte über die Schüler und sie fand sich selbst. Also ihr wahres Ich. Das hübsche junge Mädchen, das sie gestern noch selbst gewesen war, kam auf sie zu. Topgestylt, hohe Schuhe, nicht gestresst und vermutlich wartete ein leckeres Frühstück in ihrer Tasche auf sie. „Mell, was ist passiert? Du bist ich und ich bin du.“ Claire packte Mell an den Schultern. „Ih, fass mich nicht an. Nach was riechst du überhaupt? Au the Wodka von deinem Bruder Adam?“, meinte Mell abwertend und lachte hämisch. Ganz leise fügte sie hinzu: „Ich koste es aus dein perfektes Leben zu führen und damit keiner Verdacht schöpft muss ich mich ja verhalten wie du.“ Mit diesen Worten setzte sie sich elegant auf ihren Platz und sofort wurde sie von einigen Mädchen umringt.

Die Lehrerin betrat den Raum und so musste Clair ihren Zorn herunterschlucken. Eine Stunde kroch vor sich hin sodass sie sich wie ein Monat anfühlte. In der Pause wurde dann Benzin in das Feuer von Clairs Wut gekippt indem Mell an ihr vorbeirauschte und ihr provokant das Haar ins Gesicht warf. Clair verlor den Verstand, rannte los und ohrfeigte Mell. Insgeheim musste sie schmunzeln, weil sie sich ja gerade selbst

geschlagen hatte. Mell drehte sich um, ihre Augen funkelten. „Du wagst es mich zu verletzen? Du wirst schon sehen was du davon hast!“ Ein geheimnisvolles Lächeln stahl sich über ihre Lippen. „Herr Möller, Clair hat mich geschlagen!“ Während Mell zum Pult stolzierte, trat sie Clair heftig gegen das Bein. Diese fiel zu Boden und alle lachten sie aus. „Das mag sein Mell, aber ich habe gerade gesehen wie du Clair getreten hast“, rechtfertigte sich der Lehrer ruhig. Mell schlug mit den Fäusten auf das Pult. „Du musst mir glauben, Mölli.“

Herr Möller starrte Mell entsetzt an. Ihre Respektlosigkeit nahm Übermaße an. Sie nahm seinen Stift und warf ihn aus dem Fenster. Mit einer überlegenen Miene stolzierte sie aus dem Raum. „Mein Vater klärt das schon“, murmelte sie. Es läutete zum Unterricht. „Guten Morgen! Ich schreibe euch die Aufgaben an die Tafel. Ich muss erst mal meinen Stift suchen und ein ernstes Gespräch mit einer eurer Mitschülerinnen führen“, erklärte Herr Möller knapp. Schnellen Schrittes verschwand er aus dem Raum und lief Mell nach. Sie ging dem Gespräch völlig aus dem Weg. „Von dir lass ich mir gar nichts sagen!“, war ihre Antwort und mehr ließ sie auch nicht zu. Währenddessen hatte Clair sich heimlich aus dem Klassenraum geschlichen und war den beiden nachgelaufen. „Bin ich wirklich so respektlos“, murmelte sie.

Mell lief zum Ausgang. Ihr Handy am Ohr stand sie vor der Tür. Gedämpft hörte sie das Telefonat mit. „Daddy, mir geht’s überhaupt nicht gut. Jemand muss mich abholen. Sofort!“ Schon nach zwei Minuten fuhr eine Limo vor und Mell stieg ein. Clair lief unauffällig hinterher. Das Laufen war sie ja schon gewöhnt. Unglaublich! Zu Fuß dauerte ihr Schulweg nur drei Minuten. Warum war sie nie gelaufen? Bevor die Tür ins Schloss fiel, schlüpfte sie schnell hindurch. Endlich war sie wieder in ihrer sauberen. Wunderschönen Villa. Mell warf ihre Tasche und ihre Schuhe unachtsam in den Flur. Ihr Hausmädchen kam und hob alles auf. „Du solltest meine Schuhe mal wieder putzen die sind total dreckig.“ „Ich habe heute schon so viel zu tun. Könnte ich das nicht morgen...?“, begann das Hausmädchen, doch Mell unterbrach es wütend: „Nein! Ich will heute Abend feiern gehen, da brauch ich die!“ Gelassen und mit einem arroganten Lächeln im Gesicht lief Mell die Treppe zu ihrer Etage hoch. Nach einigen Stufen nuschte sie bewusst laut: „Für was bist du überhaupt nützlich?“

Clair rannte ihr leise hinterher. Als beide im Bad standen und die Tür ins Schloss fiel begann Clair: „Bin ich wirklich so schlimm?“ „Noch schlimmer meine liebe. Ich weiß über den Tausch Beschied. In ungefähr einer Stunde sind wir beide wieder normal. Ich hoffe du hast was daraus gelernt.“ Ein schwindelerregendes Gefühl überfiel Clair. Mell hatte sich wohl verschätzt. Sie stützte sich am Waschbecken und als ihr Verstand einige Runden gedreht hatte, stand sie in ihrem Zimmer und sah sich selbst, die sonnengebräunte Blondine im Spiegel. Sie ließ alles sacken und schmiss sich auf das Bett. In dieser Zeit lief die echte Clair nach Hause. Mit Schwung öffnete sie die Tür. Ordentlich stellte sie die Turnschuhe zurück ins Regal. Angespant rannte sie die Treppe hoch. Wen ihr Bruder wohl heute mitgebracht hatte? Sie würde es gleich erfahren, denn in der kleinen Wohnung hatte nicht jeder sein eigenes Zimmer und für mehr hatte Adam nicht das Geld.

Die Tür stand einen Spalt offen. Sie fläzte sich auf ihr Bett, welches laut quietschte. Draußen dämmerte es langsam. Clair wusste, dass Mell genau in diesem Moment auf irgendeiner Party feierte. Sie selbst hatte gerade Sandwiches für sich, Adam und diesen Sam gemacht. Sie schaute den beiden zu wie sie einen Bissen nahmen und gleichzeitig über Kopfschmerzen klagten. Solche Dinge waren alltäglich. Nach dem improvisierten Essen standen Sam und Adam auf. Clair wusste genau was jetzt kam. Er würde mit seinem Kumpel um die Häuser ziehen und würde morgen wieder angetrunken nach Hause kommen. Die Tür schloss sich knarrend und Trauer stieg in ihr auf. Sie begann zu weinen über das, was gerade passierte und es wurde nur noch verstärkt, wenn sie an ihr heutiges Verhalten dachte. Auch wenn sie nur Mell eine Lektion erteilen wollte, griff es sie innerlich an. Die Treppe ächzte. Die Geräusche verstummten, dann wieder ächzen.

Die Tür öffnete sich und Adam setzte sich auf die Bettkante. Er hob die Decke hoch, legte sich zu Clair und nahm sie fest in den Arm. „Heute mal nicht Schwesterchen.“ Sie verstand. Genau aus diesem Grund wusste sie, dass ihr Leben besser war als das von Mell, die sich hoffentlich bald besserte.